

Dieser Chor liebt die leisen Töne

Von Jan Renz

DEUFRINGEN. Die evangelische Kantorei Deufringen/Dachtel setzte sich in ihrem Konzert am Samstagabend für einen Komponisten ein, der eine beispiellose Mehrfachbegabung war: Journalist, Schriftsteller, Archäologe, Astronom, Naturwissenschaftler, Philosoph, Zeichner, Ethnologe, Musikwissenschaftler... Als Komponisten kennt man ihn heute: Camille Saint-Saëns. Sein "Oratorio de Noël" ("Weihnachtsoratorium") führte die Kantorei nun in der vollbesetzten evangelischen Kirche Deufringen auf, der Andrang war so groß, dass zusätzliche Stühle aufgestellt werden mussten.

Wer so vielseitig ist wie Saint-Saëns hat wenig Zeit für eine seiner Tätigkeiten. Das vierzigminütige "Weihnachtsoratorium" entstand in elf Tagen, das war im Jahr 1858, Saint-Saëns, der grandiose Improvisator, war gerade Organist an der Pariser Église de la Madeleine geworden. Dieses melodienselige Oratorium ist nicht unumstritten: mancher Musikologe hält es für zu süßlich (Michael Stegemann etwa). Sicher ist: Saint-Saëns' "Weihnachtsoratorium" ist nicht so revolutionär wie seine Solokonzerte, es stößt nicht in Neuland vor, aber es enthält inspirierte Musik. Das erlebte man am Samstag in der evangelischen Kirche Deufringen.

Das Oratorium beginnt mit einem Prélude "im Stile J.S. Bachs". Hier darf das Orchester träumen. Mit seinem wiegenden Rhythmus entführt das kleine Ensemble in die Welt der Hirten, ihnen erscheint ein Engel mit der Freudenbotschaft. Damit beginnt der Text.

Reifer, runder Klang

Zuverlässig tönt das concerto '94 mit Konzertmeister Andreas Fendrich. Es dauert eine ganze Zeit, bis der Chor zum Zug kommt, dann nimmt er durch warm flutenden Klang ein. Im Abschnitt sechs geht der Chor das "Warum toben die Heiden und murren die Völker so vergeblich" (gesungen wurde der lateinische Text) markig an, aber schnell hört man sanften und hellen Chorgesang, reifen runden Klang: "Ehre sei dem Vater". Das war der emotionale Höhepunkt der Interpretation. Dieser Chor liebt die leisen Töne, es gibt kein lärmendes Auftrumpfen. Der Komponist bedenkt den Chor in seinem Oratorium allerdings nicht mit viel Musik, geprägt wird das Geschehen durch die fünf Gesangssolisten.

Herausragende Solistin war Miriam Burkhardt mit ihrem intensiven, klaren Sopran und einer hell leuchtenden Höhe. Etwas weniger beschäftigt waren Kerstin Pfeiffer, Mezzosopran, und Patricia Wagner, Alt, sie gestalteten sicher. Sehr ruhig sang Tenor Christoph Kessner, angenehm der Bass Tobias Bencker. An der Harfe saß Sina Eger. Den ganzen Abend über gefordert war Organist Raphael Ertle, er ließ sich auch von einem kleinen Defekt an seinem Instrument nicht beirren, eine Pfeife musste herausgenommen werden. Harmonisch klang das Oratorium aus: "Himmel, freue dich und Erde, sei fröhlich vor dem Herrn, denn er kommt."

Dirigent Bernhard Schmidt-Brücken, angenehm unpräzise, hatte seinen Chor sorgfältig vorbereitet. Da der Chor mit dem "Weihnachtsoratorium" nicht ganz ausgelastet war, sang er zwei Motetten für Soli, Chor, Streicher, Harfe und Orgel von César Franck. Franck war wie sein Kollege Saint-Saëns ein fähiger Organist in Paris. Mit einer Frage beginnt eine der Motetten: "Wer ist diese, die da hervorgeht wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserlesen wie die Sonne, furchterregend wie die Heerscharen?" In der Motette "Das Brot der Engel" setzte die Sopranistin Miriam Burkhardt erste Glanzpunkte. Für dieses Konzert gab es minutenlangen Applaus.